

# A FIST OF LOVE

## Five yearning Creatures

fünftägige Performance & Intervention

von Michaela Falkner

Dienstag 16.10.2007 – 00 Uhr bis  
Samstag 20.10. 2007 – 24 Uhr

Ort: Entlang der Außenmauer des MAK  
(Museum für Angewandte Kunst, Wien)  
Ecke Weiskirchnerstraße/Stubenring

Falkner installiert sich in *A FIST OF LOVE* als Fleisch gewordenes Wort, als herabgestürzter schwarzer Engel die Distanz zwischen Bild und Wirklichkeit, Sprache und Installation, Sprache und Bild, Abstraktion und Gegenständlichkeit negierend. Neuerlich die Intentionalität von Texten auslotend, Taktiken der Konfrontation deklinieren. Sätze als kraftvolle Hymnen.

Falkner ist 120 Stunden ununterbrochen an diesem Ort, in diesem Stationendrama, wird Tag und Nacht ausharren am Ort ihrer Utopie. Nackt Spuren ziehend, in unendlicher Langsamkeit entlang dieser Stationen Verlorenheit und Fatalismus bebildern. Es werden Manifeste verkündet, zudem baut Falkner während dieser fünf Tage an ihrer Formel weiter, einer Art Weltformel, Sehnsuchtsformel. Den apokalyptischen Kern betonend, etwas zerstören neu aufbauen, eine Ordnung nach eigenen Sehnsüchten errichten. Dazu gehört auch das Erschaffen und Kreieren von Menschen nach eigenen Schönheitsbegriffen: Die *Yearning Creatures*, die Falkners Utopie in *A FIST OF LOVE* zu bevölkern beginnen ...

Michaela Falkner führt in dieser fünftägigen Performance ihren Werkgedanken, der davon geleitet ist Taktiken der Konfrontation zu deklinieren, fort. Wurden in ihren jüngsten Arbeiten Ordnungen zerstört um Platz für neue Utopien zu schaffen (*Falkner II. Eine Moritat in siebzehn Bildern*), gab sie sich einer einsamen Revolte hin an deren Ende sie schließlich exekutiert wurde und eine Pilgerstätte entstehen lies (*The Execution of Ludwig. Eine theatralische Hymne*), oder unternimmt sie den Versuch einer Art Weltformel/Sehnsuchtsformel auf die Spur zu kommen (*An Angel went up in Flames*), so geht sie in ihrem Zyklus der „YEARNING CREATURES“ nun daran, diese Utopien auch zu bevölkern. Bereits in *Falkner II* wurde das kreieren von Menschen nicht nur angedeutet ...

### Kontakt

Michaela Falkner  
michaela\_falkner@yahoo.de  
+43-650-4142522  
www.mak.at

## ++ Zum Ablauf von *A FIST OF LOVE*

Die Performance/Intervention geht über 5 Tage (120 Stunden ohne Unterbrechung).

Es werden fünf Stationen an der Außenmauer entlang des MAK (Museum für Angewandte Kunst, Wien), Ecke Weiskirchnerstraße/Stubenring entstehen.

Markiert sind diese Stationen durch fünf je unterschiedliche Sockel/Podestlösungen, jeden Tag kommt eine neue Station hinzu.

### Ausgangssituation

Falkner, ein herabgestürztes nacktes etwas abseitiges Geschöpf, augenscheinlich ein Engel mit großen schwarzen Flügeln, liegt auf dem kalten Pflaster. Die folgenden fünf Tage kriecht sie nun von Podest zu Podest, Station zu Station. Je Station etwa einen Tag verharrend. Die Künstlerin ist 120 Stunden ununterbrochen an diesem Ort, diesem Stationendrama<sup>1</sup>, wird Tag und Nacht ausharren an diesem Ort ihrer Utopie. Vor der Augenzeugenschaft Wiens.

Es ist eine dramatisch-abseitig-schöne Intervention, in ihren Elementen die Schauerromantik zitierend.

Nackt spuren ziehend, nicht weg können, ausharren, in unendlicher Langsamkeit entlang dieser Stationen. Verlorenheit und Fatalismus bebildern ...

### Die fünf Stationen und ihre Hauptmotive

- HINGABE (Guillotine Pose) den Hals feil bietend
- YEARNING / anklammern / Nähe / Puppenwesen klammern sich an den Engel
- Formierung zu einem Gruppenbild / VERSÖHNUNG / HOFFNUNG (eine Steigerung an Personen/Puppen aus der vorhergehenden Station) / artet letztlich in eine Tribunalsituation aus.
- PIETA / eine große epische Klage hebt an, eine Beweinungsszene
- Finale: der Engel allein in einem kleinen Wasserbecken kauert in Embryostellung (DIE SEHNSUCHT BLEIBT ...) Die Puppen saugen sich ebenfalls an.

### Die fünf Stationen werden begleitet von Manifesten

An jedem Podest/Sockel ist ein Manifest angebracht (Manifest 15-19), als eine Art Inschrift. Mehrmals am Tag (ideal wäre zu jeder vollen Stunde) wird das jeweilige Manifest dann auch live verkündet. Verkündungstonus und Pathos, Sätze als kraftvolle Hymnen, das Prinzip Verausgabung und der expressionistische Duktus der Verkündung. Ein Duktus wird zur Bühne.

### Zudem arbeitet dieser Engel/Falkner während dieser fünf Tage an einer Formel

Einer Art Weltformel, Sehnsuchtsformel, malt mit Kreide Fragmente dieser Formel auf Pflaster an Hauswände, entlang der fünf Stationen, versucht sich zu erinnern. Eine Folge von Buchstaben, Zahlen, Zitaten u.ä.

---

<sup>1</sup> Das Stationendrama als die ideale Form um die Intention der Performance zu unterstreichen: Nach Peter Szondi der Typus expressionistischer Ich-Dramatik, die lockere offene Reihung fast selbstständiger Szenen und Szenengruppen, die Stationentechnik als Dramenform des Einzelnen, dessen Weg durch eine entfremdete Welt er anstelle zwischenmenschlicher Handlungen zu gestalten sucht. Ein monologischer Held, der einen Monolog an den Zuschauern/Zuhörern vollführt, eine Demonstration. Ort des Dramas ist das isolierte Ich des Protagonisten selbst. Das Stationendrama als formaler Ausdruck der Isolierung des Subjekts, die Vereinzelung des Subjekts als formkonstituierendes Moment.

### Bestimmende Motive / visuelle Konzeption

Ein kompaktes visuelles Konzept, das die wesentlichen Aspekt groß macht, alles andere konsequent ausspart.

schwarz/weiß Ästhetik

extreme Körperlichkeit/Kreatürlichkeit des Engels/Falkner

dramatisch-abseitig

großes Pathos

Der Engel: nackt, weiß angestaubt, rüdigschöne Engelsflügel; in diesen fünf Tagen wird er auf seine Art verfallen ...

das Motiv des Manifestes und der Inschrift

Sockel/Poteste schwarz lackiert

die eigenwilligen Puppenwesen

das Finale im Wasserbecken in Embryostellung kauend ...

### Dokumentation von FIST OF LOVE

Filmische und fotografische Dokumentation.

Sequenzen Collage (alle 10 Minuten ein Bild).

Und natürlich der Text: Prolog, Epilog, Manifest 15-19.

Das Triptychon als Dokumentationsform.

## **++ Zu den Puppenwesen aus dem Zyklus YEARNING CREATURES**

In den in diesem Zyklus geschaffenen Werken tauchen diese Puppenwesen immer wieder auf. Die von Falkner geschaffenen Wesen verdeutlichen, dass es zwischen Lebenden und Toten, zwischen Mensch und Puppe, zwischen Bild und Wirklichkeit keine festen Grenzen gibt. Es sind beschädigte Existenzen. Künstliche Objekte. Konstrukte. In der Performance & Installation macht uns die Konfrontation zwischen toter Figur und ihrem Scheinleben, sowie wirklich lebendigem Menschen zu schaffen. Insbesondere die Gegenüberstellung zu Falkner als lebenden Menschen.

Die Grenzverschiebung zwischen Leben und Tod hat etwas Gewaltvolles. Das Hereinbrechen der Fabrikation des Körpers und ihre disziplinierende Strategie in der sich Falkner der Puppenkörper bedient. Weiters ist es eine Demonstration der Nichterfüllbarkeit, eine Demonstration der Sehnsucht. Auf eine Vision vom Menschen verweisend. Erschaffung und Scheitern dieser Vision. Der inhärent apokalyptische Kern. Das Außerordentliche, das Überschießende des Puppenkörpers. Körperrnormen negierend, ein Neuverhandeln von ihnen eingeschriebenen Existenzbedingungen, reale Körperreste. Kontrolle von Körperproduktion, ein Zurichten.

Diese „Yearning Creatures“ sind fragmentierte offensichtlich fabrizierte Wesen. Der Puppenkörper an der Schnittstelle von Imagination und Materialrealität. Wichtig ist hierbei, dass von Falkner keinerlei Versuch unternommen wird, eine Belebung im Spiel mit der Puppe zu inszenieren, sondern sie auf ihren Materialzustand zurückgeworfen wissen will. Der künstliche Körper als Stelle im Bild die alles Mögliche zulässt. Der symbolische Gehalt und die immanente Zeichenhaftigkeit.

Die Unmöglichkeit, das neuerliche Scheitern des Utopieentwurfes in Falkners Werk wird in diesen Wesen versinnbildlicht – Yearning Creatures. Das Scheitern ist impliziert. Die Unmöglichkeit der Kohärenz von Wirklichkeit. Der fragmentierte zerstörte Körper.

Drei Aspekte die die brüchige Körperlichkeit offenbaren: der künstliche Körper, der Körper von Falkner, sowie der Betrachterkörper (der Rezipient).

Die Wirkung des Puppenkörpers auf den Betrachter. Die körperliche Betroffenheit angesichts des fremden künstlichen Puppenkörpers. Der Betrachter, seine Stellung zum Puppenkörper, dieses Verhältnis und seine Wirkung. Der Betrachter der in dieser Anordnung seinen Körper als ebenso fragile unmögliche Konstruktion empfindet. Es entsteht eine offene Struktur. Eine dialogische Konstruktion. Der Körper des Betrachters wird in den Puppenkörper hineingezogen, lässt den eigenen Körper als den möglichen Puppenkörper imaginieren. Der Betrachter gerät so ebenfalls zwischen Leben und Tod. Das Ich und die Puppe, die Verwischung von Grenzen zwischen Puppe und Mensch. Auf Entgrenzung hinweisend, eine Desorientierung bebildern.

Von Falkner geschaffen um mit ihr zu sein. Aneignungsphantasie, der Zugriff auf den Menschen. Das Verhältnis Schöpfer und Geschöpf. Die Grenze zwischen Eigenem und Fremden. Das Paradoxon der eigenen Existenz aufzeigend. Die Stille der Puppenwesen. Puppen sind seelenlos. Und hier schließt sich dann auch das Motiv des Engelsturzes in all seiner Tragik ...

Große Verlorenheit und Fatalismus. Im kreieren dieser beschädigten Existenzen den Versuch einer Bevölkerung von Falkners Utopie erzwingen ...

#### **+ Manifest und Utopie**

Manifesten und Utopien ist eigen, dass sie einen hohen Grad an Reduktion von Komplexität im gesellschaftlichen Bereich abbilden, sie fühlen sich dem Moment des Totalitären verpflichtet. Es sind dies idealistische Entwürfe ein utopisches Ausgreifen über die Wirklichkeit hinaus, utopischer Überschwang als Antriebskraft. Der Manifestierende ist einer, der ausschließlich auf Basis seiner subjektiven Präferenzen handelt, dass seine Maxime ein allgemein akzeptierter Prima-facie-Handlungsgrund würde.

Der Entwurf einer Utopie ist unabhängig und ohne Rücksicht auf die Möglichkeit seiner Realisierung gestaltet. Konkrete Rückbezüge fehlen, die Frage der Realisierung wird gar nicht erst gestellt. Sie ist als Sehnsucht reflektiert. Ein intentionaler Text!

#### **+ Das Triptychon als Dokumentationsform dieser Performance**

Das Triptychon als Erzählform ist ein monumentales episches Erzählprinzip, nicht darauf angelegt *eine* Geschichte zu erzählen. Ferner lebt es von Pathos und Anspruch, seinem Bekenntnischarakter.

Die scheinbare Narrativität der Darstellung schildert dennoch das Auseinanderbrechen der Welt, das Triptychon als fragmentiertes Bild. Fragmentieren Wiederholen Variieren. Der Bruch der Erzählung des narrativen Zusammenhanges. Die dialektische Struktur.

Dem Stationendrama gemäß eine Theatermetapher, ein bühnenartiger Aufbau. Das Triptychon rechnet mit der Präsenz des Betrachters!

++ A-1170 Wien; Hernalser Hauptstraße 206/27. +43-650-4142522. michaela\_falkner@yahoo.de ++

**Lebenslauf  
Publikationen und aktuelle Projekte  
Pressestimmen**

**MICHAELA FALKNER**

1970 geboren in Kollerschlag, Österreich.

Arbeitet und lebt in Wien.

Dekliniert in ihren Arbeiten Taktiken der Konfrontation, Pathos und Utopie.

Promovierte in Politischer Psychologie (zum Thema *Verbale Konstrukte*).

Seit 2005 Literatur- und Kunstprojekte: Bücher und Manifeste; Performance, Installation, Interventionistische Kunst.

Textsorte Manifest, Moritat und Stationendrama sind die Schwerpunkte. Pathos und die essentiell theatralische Komponente des Aktes der Stellungnahme als leitender Werkgedanke. In den Performances und Interventionen werden Taktiken der Konfrontation dekliniert, die Schriftstellerin als (extrem)Performerin, als „Fleisch gewordenes Wort“.

Der performative Impetus der Texte sowie deren Intentionalität machen die Konzeption von Falkner aus, sich an die Wand zu stellen, sich tatsächlich auszusetzen, ergibt die Schnittstelle Literatur/Performance/Intervention/Installation. Der Körper wird zum Zeichen. Anrührende kreatürliche sprachlich vermittelte Skulpturen. Die sublimen Schönheit des Geworfenen, das existentielle dieser Arbeiten vermittelnd.

Falkner versteht ihre Texte (auch die Bücher) und Interventionen als Manifestationen. Doktrinär und unduldsam, die Verweigerung traditioneller Kommunikation, Stellungnahme in ihrer radikalen Subjektivität, ihrer Unbedingtheit, ihrem Manifestcharakter. Seit nunmehr zweieinhalb Jahren verfasst und verkündet Falkner Manifeste, vierzehn sind bisher entstanden und in den unterschiedlichsten Zusammenhängen (Performance, Intervention, Installation, Abdruck in diversen Medien etc.) verkündet worden. Unterstrichen wird hierin der performative Charakter eines Textes, als eine Form des Proklamierens und Postulierens. Das Prinzip Verausgabung. Ein Duktus wird zur Bühne.

+ Preise und Stipendien

Staatsstipendium für Literatur 2006.

Diverse Arbeits- und Projektstipendien.

+ Performance/Intervention/Installation & Publikationen

Performance/Intervention/Installation

- 2007 “A FIST OF LOVE. Five yearning Creatures”  
120-stündiges Stationendrama entlang der Außenmauer des MAK, Wien; Ecke Weiskirchnerstraße/Stubenring.

- 2006 „THE EXECUTION OF LUDWIG. Eine theatralische Hymne“  
3-tägige Performance & Installation. MAK, Wien.
- 2005 „Notate von einer die gerade angefangen aus der Bahn zu rasen ...“  
7-teilige Performance/Intervention. April bis November, MAKnite, Wien.
- „ANOTHER DAY IN PARADIESE. Eine Moritat in 14 Strophen“  
MAKnite und Ö1 Kunstradio. MAK, Wien.

„A FIST OF LOVE. Fove yearning Creatures“

Ein 120-stündiges Stationendrama entlang der Außenmauer des MAK, Wien (von 16. Oktober 00 Uhr bis 20. Oktober 24 Uhr).

Falkner, ein herabgestürztes nacktes etwas abseitiges Geschöpf, augenscheinlich ein Engel mit großen schwarzen Flügeln, liegt auf dem kalten Pflaster. Die folgenden fünf Tage kriecht Falkner nun von Podest zu Podest, Station zu Station. Es werden fünf neue Manifeste (Manifest 15-19) verkündet, sowie an einer Welt- resp. Sehnsuchtsformel gearbeitet. Falkner wird bisweilen von den Puppenwesen aus ihrem Zyklus „Yearning Creatures“ begleitet. Diese wurden (auch in Anlehnung an ihre jüngsten Arbeiten, in denen das Kreieren von Menschen nicht nur angedeutet wurde) von ihr geschaffen um mit ihr zu sein, ihre Aneignungsphantasien und den Zugriff auf den Menschen zu bebildern, das Verhältnis Schöpfer und Geschöpf auszukosten. Im Kreieren dieser beschädigten Existenzen den Versuch einer Bevölkerung von Falkner Utopie erzwingend ...

Die Künstlerin ist 120 Stunden ununterbrochen an diesem Ort, diesem Stationendrama, harrt Tag und Nacht aus an diesem Ort ihrer Utopie. Vor der Augenzeugenschaft Wiens. Nackt Spuren ziehend, nicht weg können, ausharren, in unendlicher Langsamkeit entlang dieser Stationen. Verlorenheit und Fatalismus bebildern. Neuerlich, wie in allen Arbeiten Falkners, das Nebeneinander von größter Liebe und höchster Gewalt auslotend ...

„THE EXECUTION OF LUDWIG. Eine theatralische Hymne“

In dieser dreitägigen Performance wurden die Themen Macht, Machtvakuum, Willkür, Gehorsam, Abhängigkeit und Gewalt variiert. Die Anwesenden wurden an diesem Abend in eine Zwangssituation gebracht, die zwischen den Elementen Totalität und Schauprozess oszillierte. Falkner selbst ist Zeremonienmeisterin, Überbringerin und Verkünderin ihrer eisigpathetischen Etüde, die in eine militantsexuell konnotierte Utopie ausartet, an deren Ende sie schließlich exekutiert wird und liegen bleibt. Eine Pilgerstätte entstand. Revolte, Realisierungsmöglichkeiten von Totalität, die Leuchtkraft einer Gesetzgebung, aus dem Untergang ein Fest machend ...

(Auftakt im Rahmen der MAKnite: 7. November 2006, 21 Uhr, Museum für Angewandte Kunst, Säulenhalle; Falkner blieb dann drei Tage lang, bis 10. November in der Säulenhalle des MAK liegen).

„NOTATE VON EINER DIE GERADE ANGEFANGEN AUS DER BAHN ZU RASEN ...“

April bis November 2005. Verkünden von sieben eigens verfassten Manifesten, die an sieben Abenden im Rahmen der MAKnite (Museum für Angewandte Kunst, Wien) von Falkner verkündet wurden. Eine Serie literarischer Interventionen, eine eigens für die MAKnite entwickelte Performancereihe.

„ANOTHER DAY IN PARADISE. Eine Moritat in 14 Strophen“

Oktober 2005. Einladung von MAKnite und Ö1 Kunstradio. Eine Moritat in 14 Strophen zu Wien.

Die Schriftstellerin und Künstlerin verfasst und verkündet regelmäßig Manifeste (bisher sind 14 Manifeste verfasst und in unterschiedlichen Kontexten verkündet und veröffentlicht worden).

### Buchveröffentlichungen

„*A Fucking Masterpiece*“ (Czernin-Verlag, 2005).

Eine Frau jagt in überhöhtem Tempo durch Szenen ihres Lebens. Schnelle Schnitte von der Geburt bis zu ihrem pompösen Begräbnis, das die Welt ihr zu Ehren schließlich abhält. Ein Stationendrama. Eine gespenstische Fee, subversivem Gebaren und dem Gebären einer großen Anzahl von Kindern verpflichtet. Gesetzlosigkeit. Immer wieder bricht unvermittelt Brutalität durch. Verstörende Bilder. Stimmungskontraste. Keinerlei Realitätsprinzip verpflichtet. Was sagt man und was lässt man weg?

„*Falkner II. Eine Moritat in siebzehn Bildern*“ (Czernin-Verlag, 2006).

Michaela Falkner geht in ihrem neuen Buch *Falkner II* mit großem Ernst und erschütternder Radikalität ans Werk.

Ihre Hauptfigur gibt sich einer einsamen Revolte hin, auf der Suche nach einer radikal anderen, wirklich entscheidenden abschließenden Gewalt und meint gleich zu Beginn: „Vom Aufschrei Tausender wird die Rede sein.“ Euphorie, Passion und Enthusiasmus im gewaltvollen Agieren. Drastische und düstere Szenen, lustvolle körperliche Attacken, stets das aktive Moment betonend. Die vollkommene Zerstörung einer Ordnung. Genüsslicher und roher Zug in der Schilderung, der großen Pose keinesfalls abhold.

Unversöhnliche harte Etüden – eine Moritat in siebzehn Bildern.

„*Jemanden auf einem verwilderten Grundstück finden – geltend machen am Maschendrahtzaun. Ein Stationendrama.*“ (In: „Stimmenfang. Neue Texte aus Österreich“, Residenz Verlag, 2006).

### Theaterstück

„*Jod Jubel Joch*“ *Eine Verklärung.*

Variationen zum Thema Macht und Machtvakuum.

+ aktuelle Arbeiten  
(Auswahl)

„*YEARNING CREATURES*“

Start eines Zyklus an Performances & Interventionen, Texten, Manifesten. (2007/08).

„*AN ANGEL WENT UP IN FLAMES. Eine theatralische Hymne*“

In dieser Performance/Intervention bemächtigt sich Falkner diverser Gebäude und Orte. Nackt ihre Spuren ziehend innerhalb von drei Tagen umrundet sie Gebäude in mehreren Städten, in Prolog & und Epilog gefasst, vor einer existentiell angepackten Augenzeugenschaft. (ab Herbst 2007).

„*REQUIEM FOR A DREAM*“ (Buch; Erscheinungstermin Herbst 2008).

Pressestimmen zur Performancereihe „Notate von einer die gerade Angefangen aus der Bahn zu rasen ...“ April bis November 2005 im Rahmen (Museum für Angewandte Kunst, Wien)

*Großes Pathos – doktrinäre Ideologie: Manifeste, sei es in der Kunst oder in der Politik, gehen aufs Ganze, sie dulden keinen Widerspruch. Die 1970 geborene Performerin Michaela Falkner (...) will es noch einmal wissen – wie könnte ein Manifest heute aussehen?*  
(profil)

Pressestimmen zu „THE EXECUTION OF LUDWIG – Eine theatralische Hymne“ (MAK, Museum für Angewandte Kunst, Wien; 7.-10. November 2006)

Es mag im Theater angehen, dass jemand der gerade brutal erschossen wurde, zum Schlussapplaus munter vor den Vorhang tritt. Bei der Autorin und Darstellerin Michaela Falkner geht es konsequenter zu. In ihrer künstlerischen Intervention „The Execution of Ludwig“ (...) tritt sie nicht nur als Zeremonienmeisterin auf, sondern wird am Ende auch hingerichtet. Falkner bleibt dann drei Tage lang möglichst regungslos in der MAK-Säulenhalle liegen. „Die Tote liefert sich dem Volk aus“, heißt es in der Ankündigung, „eine Pilgerstätte entsteht“. (...) Extrem-Performerin.  
(profil)

Kompromissloses Werk!  
(Beitrag im ORF *Treffpunkt Kultur*, 30.10.2006)

In der Kunst wird sie zur Zeremonienmeisterin.  
(*DATUM. Seiten der Zeit*. November 2006)

Verspricht Michaela Falkners Performance „The Execution of Ludwig“ den Publikumskörper noch umfassender zu involvieren.  
(*Der Standard*)

Aus einem Beitrag in ORF *Treffpunkt Kultur* 30.10.2006 zu den Texten und Performances

Das Publikum unterschätzen, das lehnt die Schriftstellerin Michaela Falkner ab (...) Intensive Spracharbeit, ein energischer Schreibgestus und die Infragestellung von Schubladen (...) Michaela Falkner geht es um Einmischung, um Konfrontation mit dem Leser. Im Rahmen von Performances bei denen sie als Verkünderin der eigenen literarischen Arbeiten auftritt, versucht sie dem Gegenüber noch weiter an den Leib zu rücken.

Pressestimmen zu „A Fucking Masterpiece“ (Czernin-Verlag, 2005)

*Wenn es im Gemurmel der Literatur gelingen soll, die Stimme zu erheben, dann vielleicht mit einer saftigen Proklamation. ‚A Fucking Masterpiece‘ ist ein radikal eigenständiger, auf alle Konventionen verzichtender und hochpräziser Text (...) Über das Glück eine literarische Entdeckung gemacht zu haben, kann sich der Wiener Czernin-Verlag freuen.*  
(Paul Jandl, *Neue Zürcher Zeitung*)

In der Stimmenvielfalt lässt dieses *Fucking Masterpiece* allerlei Rollen-Ichs vermuten; in der Schmucklosigkeit des Nacheinanderprallens erzeugt es durchaus wunderbare Effekte (...) Eine spannende Etüde des langsamen Lesens vermag dies temporeiche Masterpiece zu ermöglichen.  
(Klaus Zeyringer, *Der Standard*)

*In eigenwilliger Sprache bietet Falkner einen Höchstgeschwindigkeitstext, dessen Dynamik und Sogwirkung sicherlich ebenso in seiner theatralen Grundstruktur und latenten Performance begründet liegt. (...) Prosaattacke (...) innerhalb dieses frechen, betörenden Erstlingswerk: ‚Nicht dass die Welt noch stünde, so kann man das nicht behaupten.‘*  
(Thomas Ballhausen, *Skug*)

*Dieses Buch beschäftigt einen, man will dahinter kommen (...) Was die listige Autorin jedenfalls erreicht, ist, dass man grübelt und die Bild- und Textfetzen lange mit sich trägt.*  
(Markus Köhle, *The Gap*)

Falkner fängt sich eine Panoramaaufnahme, 12.00 mittags, high-noon, alles Bedeutsame gerinnt – und wird sichtbar. MF ist eine Alchimistin der Sprache. (...) Falkners Schreiben ist ein happening, ein Satz nach dem anderen findet sich wieder, fern der üblichen Falllinie. A fucking masterpiece! Wo konnte man das je treffender behaupten.  
(Michael Stavaric, *readmee.cc*)

*In Schwindelerregender Geschwindigkeit einen Parforceritt durch die Stationen ihres Lebens. (...)*  
(Markus Hildenbrand, *Die Furche*)

Pressestimmen zu „Falkner II. Eine Moritat in siebzehn Bildern“ (Czernin-Verlag, Herbst 2006)

Sprachliche Wendungen, in Fluss gebracht, speisen sich in die Bildgebung ein und generieren Energien – bis zur Ekstase. Das Kühle medizinischer Terminologie findet sich taumelig mit Martialischem verschnitten; amputierte Sätze sind mit neuen Gliedern schön vernäht, schön ambigue, mit kaschierten Sollbruchstellen. Halsstarrig gebärdet sich die Sprache – und rutscht dennoch die Kehle gut hinab: Fleisch gewordenes Wort sozusagen. (...) Ein Buch das sich nie erschöpft – allen Unersättlichen!  
(Ulrike Matzer, *Literaturhaus Wien*)

Kompromissloses Werk!  
(Beitrag im ORF *Treffpunkt Kultur*, 30.10.2006)

Der Versuch „Falkner II“ zu lesen, scheiterte an den darin beschriebenen Bildern. Ich mochte mich diesen nicht aussetzen. (...) Ihre Bilder der Gewalt zeichnen ein sehr starkes sinnliches Bild, die durch das Moment Macht entstehen.  
(*DATUM. Seiten der Zeit*. November 2006)

Wie die Falkner'sche Sprach- und Bildführung mich immer wieder stocken lässt, sei es durch das Ausscheren von Bilddetails, durch syntaktische Kontraktionen oder eben durch Unbestimmtheitsstellen. (...) „Das einzige dass mich je bedingungslos interessierte ist die Liebe“, liest man in dem der ganzen Moritat vorangesetzten Motto. „I want You“ tritt im Text dann aber auch als so genannter Schlachtruf auf. Das Unbedingte als das, was zum Töten führen muss? (...) Wenn Falkner im Abspann ihres Buches von einer Sehnsucht sich zu verneigen schreibt, so verneige ich mich ebenfalls zuvor vor ihrer höchst eigenständigen, individuellen Arbeit. (*Christian Steinbacher*)